

Daimler macht trotz Dieselkrise Rekordgewinn

Allein in China verkauft der Autobauer 27 Prozent mehr Pkw als im Vorjahr – alle Werke arbeiten weltweit in drei Schichten

VON NICO ESCH

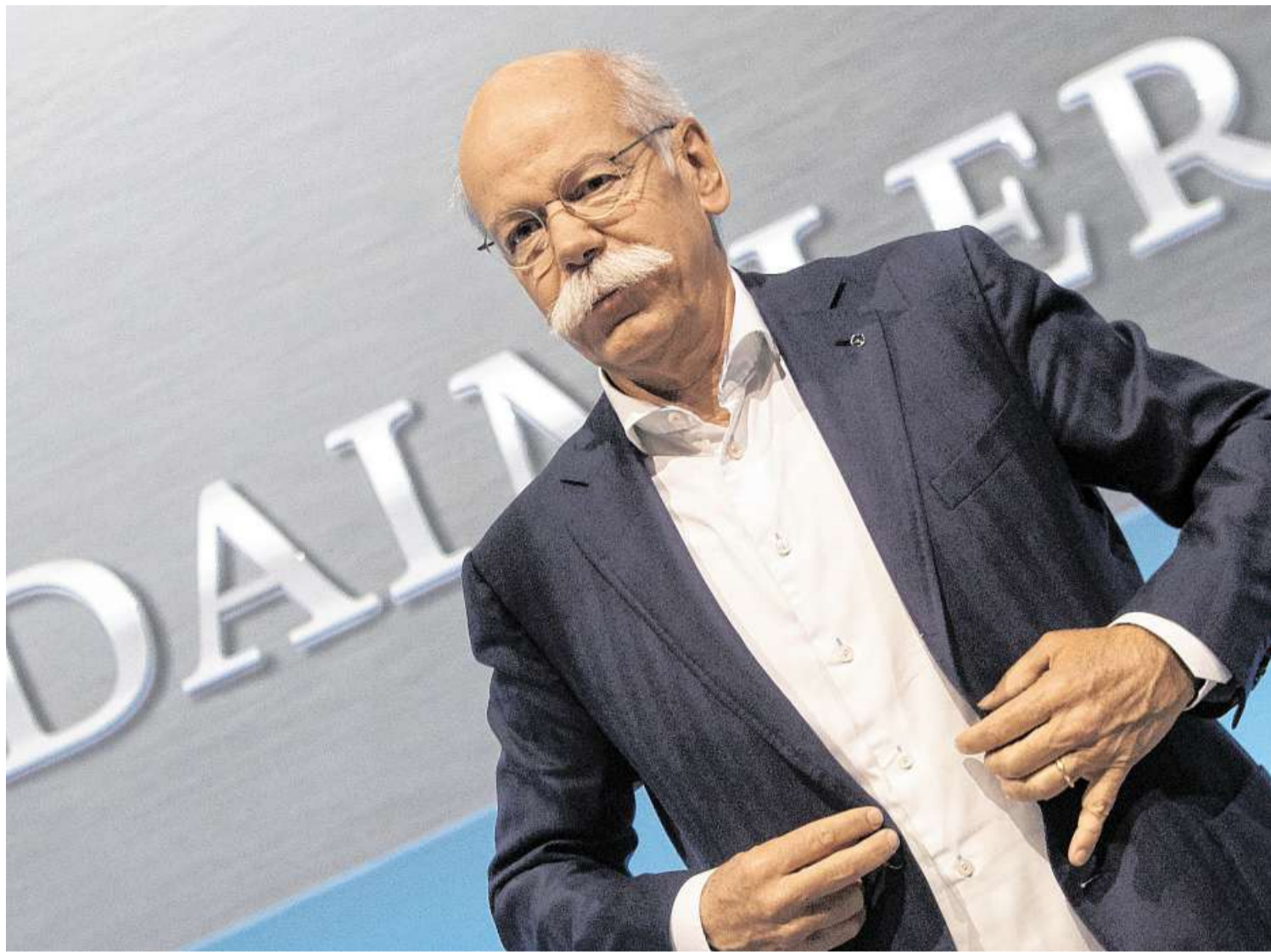
Bremen/Stuttgart. Mit neuen Rekordzahlen hat Daimler das von Diesel-Debatte und Kartellvorwürfen überschattete Autojahr 2017 zu Ende gebracht. So viele verkaufte Fahrzeuge wie nie zuvor haben auch bei Umsatz und Gewinn zu Bestwerten geführt, wie der Konzern am Donnerstag in Stuttgart mitteilte. „Unser Unternehmen ist kerngesund und hochprofitabel“, sagte Vorstandschef Dieter Zetsche. Zu den umstrittenen Abgasversuchen der Lobbyorganisation EUGT wollte er sich nicht im Detail äußern und verwies auf laufende Untersuchungen. „Wir werden die Vorgänge lückenlos aufklären“, versprach Zetsche und betonte, man verabscheue derartige Versuche.

Daimler hatte zuvor personelle Konsequenzen gezogen und den Mitarbeiter freigestellt, der die Stuttgarter im EUGT-Vorstand vertreten hatte. Zetsche verwies auf den angestrebten Kulturwandel im Konzern unter dem Schlagwort „Leadership 2020“. Die aktuelle Diskussion zeige, „wie wichtig dabei ein gemeinsames Verständnis von integrem Verhalten ist, das alle im Unternehmen teilen“.

Für das laufende Jahr hat sich Daimler unter anderem wegen höherer Kosten für neue Produkte und Technologien vorsichtiger Ziele gesetzt. 2018 dürfte das operative Ergebnis im Konzern wohl lediglich auf dem Niveau des Vorjahres liegen, sagte Zetsche. 2017 hat der Dax-Konzern bei einem Umsatz von 164,3 Milliarden Euro (+7 Prozent) einen Gewinn vor Zinsen und Steuern von 14,7 Milliarden Euro gemacht – 14 Prozent mehr als im Jahr davor.

Beim Gewinn, der unterm Strich auf die Aktionäre entfällt, fiel das Plus noch weit aus. 10,5 Milliarden Euro bedeuten einen Zuwachs um 23 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Hier profitiert Daimler auch von der US-Steuerreform.

Nach oben geht es auch mit der Prämie für die Mitarbeiter und mit der Dividende. Rund 130 000 nach Tarif Beschäftigte in Deutschland sollen im April zusätzlich 5700 Euro bekommen. Das sei der höchste Betrag der Firmengeschichte. Im Vorjahr gab es 5400 Euro. Die Aktionäre sollen 3,65 Euro Dividende je Aktie bekommen – 40 Cent mehr.



Krawatte seit Jahren ade: Daimler-Chef Dieter Zetsche konnte sich bei der Präsentation der Geschäftszahlen am Donnerstag erst recht aufgeklopft zeigen. Jeder Mitarbeiter erhält 5700 Euro Erfolgsprämie. FOTO: DPA

Für das Plus beim operativen Ergebnis waren vor allem die Erholung im Lastwagen-geschäft sowie der Lauf der Pkw-Sparte maßgeblich. Auch die Finanzdienstleistungen trugen erneut kräftig zum Anstieg bei.

Beim Absatz der Kernmarke Mercedes-Benz hatte die Dynamik im vierten Quartal

merklich nachgelassen. Auf das Jahr gesehen zeigten die Werte aber dank des Schwungs in China und bei den teuren Sportgeländewagen (SUV) weiter nach oben. Den weltweiten Spitzenplatz beim Verkauf von Premiumautos hatte Daimler ohnehin gegen den Rivalen BMW verteidigt. „Wir haben

unsere Führung im Premiumsegment weiter ausgebaut“, sagte Zetsche. BMW-Chef Harald Krüger hatte jüngst zur Jagd auf die Stuttgarter geblasen. Bis 2020 will er die Hausmarke der Münchener wieder an der Spitze sehen. BMW hatte 2016 den Spitzenplatz an Mercedes verloren.

2,29 Millionen Mercedes-Benz – Smart zählt hier nicht mit – wurden 2017 verkauft und damit 9,9 Prozent mehr als im Vorjahr. Und auch mehr Diesel, betonte Zetsche, wengleich der Anteil in Europa angesichts noch stärker gestiegener Benziner-Verkäufe leicht zurückgegangen sei. Daimler-Finanzvorstand Bodo Uebber erläuterte, dass 2017 allein in China 619 000 Fahrzeuge abgesetzt wurden. Das sind 27 Prozent mehr als im Vorjahr. Davon stammten wiederum 423 000 Pkw aus lokaler Fertigung. Markus Schäfer, Mitglied des Bereichsvorstands Mercedes-Benz Cars, Produktion und Supply Chain sagte: „Wir haben im weltweiten Produktionsnetzwerk von Mercedes-Benz Cars den siebten Produktionsrekord in Folge eingefahren. Unsere Werke waren das ganze Jahr über sehr hoch ausgelastet. Weltweit wurde fast ausnahmslos in drei Schichten gearbeitet.“

Der wichtigste Geschäftsteil von Daimler dürfte im kommenden Jahr von Kosten für neue Technologien wie Elektroautos und Assistenzsysteme belastet werden. Unter der neuen Marke EQ will Daimler bis zum Jahr 2022 in allen Segmenten vom Kompaktwagen bis zum SUV auch Wagen mit elektrischen Antrieben anbieten. Das kostet zunächst Geld. Die Investitionen sollen konzernweit im Mittel dieses und des kommenden Jahres rund 700 Millionen Euro höher liegen als 2017, die Forschungs- und Entwicklungsausgaben um rund 200 Millionen. Der Löwenanteil des Geldes fließt in die Pkw-Sparte.

Daimler ist derzeit auf dem Weg, drei eigenständige Gesellschaften unter dem Konzerndach zu bilden: eine für Pkw und Vans, eine für Lastwagen und Busse sowie für die Finanzdienstleistungen. Die endgültigen Beschlüsse müssten erst noch gefasst werden, sagte Finanzchef Bodo Uebber. Verabschieden könnten die Anteilseigner die Reform weiterhin frühestens auf der Hauptversammlung im Jahr 2019.

Die Börse reagierte allerdings alles andere als erfreut auf das Ergebnis von Daimler. Die Anleger reagierten enttäuscht auf die Jahreszahlen und vor allem auf den Ausblick für 2018. Da konnte auch der überraschend hohe Dividendenvorschlag der Stuttgarter die Investoren nicht milde stimmen: Die Aktie büßte Donnerstag 2,16 Prozent ein.

Luftverschmutzung geht leicht zurück

Umweltbundesamt: Richtung stimmt

VON MICHAEL EVERS
UND SASCHA MEYER

Bremen/Berlin. Obwohl die Luftverschmutzung durch Dieselabgase in Niedersachsen und Bremen im vergangenen Jahr nach vom Umweltbundesamt ausgewerteten Daten leicht zurückgegangen ist, gibt es in einigen Städten weiter Probleme. So wurde der Grenzwert für die Stickstoffdioxidbelastung von 40 Mikrogramm im Jahresmittel in Hannover, Osnabrück und Oldenburg weiterhin überschritten. In Bremen wird der Grenzwert anders als 2016 nun unterschritten, er sank von 41 auf 39 Mikrogramm. Als Ursache für hohe Stickstoffdioxidbelastung in den Städten gilt vor allem der Autoverkehr, insbesondere verursacht durch ältere Diesel-Autos.

Bundesweit ging die Zahl der Städte mit zu viel Stickstoffdioxid in der Luft von 90 auf rund 70 zurück. Die höchste Belastung

STICKSTOFFDIOXID-WERTE IN AUSGEWÄHLTEN STÄDTEN 2017

Jahresmittelwert in Mikrogramm/Kubikmeter, in Klammern Veränderung zu 2016

München	78 (-2)
Stuttgart	73 (-9)
Köln	62 (-1)
Hamburg	58 (-4)
Oldenburg	49 (-1)
Hannover	44 (-1)
Dresden	40 (-5)
Bremen	39 (-2)

© WESER-KURIER • BERDING Grenzwert 40 µg/m³

gab es trotz eines leichten Rückgangs in München, dort wurden im Jahresmittel 78 Mikrogramm NO₂ pro Kubikmeter Luft gemessen. Auch in Stuttgart und Köln wurde der Grenzwert nach den vorläufigen Zahlen deutlich überschritten.

UBA-Präsidentin Maria Krautzberger sprach von einer Entwicklung in die richtige Richtung. „Wir sind aber noch längst nicht am Ziel.“ Aus Sicht der Behörde zeigen sich erste Wirkungen kommunaler Maßnahmen, die durch die Diesel-Debatte angestoßen wurden – etwa Tempolimits oder Straßenverengungen. Von Bund und Autoindustrie vereinbarte Maßnahmen wie neue Abgas-Software für ältere Diesel und Prämien für den Kauf sauberer Neuwagen reichten nicht aus. Gebraucht würden auch Umbauten an Motoren. „Nur so können wir die Gesundheitsbelastungen schnell und vor allem dauerhaft senken“, betonte Krautzberger. Auch der Deutsche Städtetag forderte zusätzliche Anstrengungen.

Airbus lässt das Werk dicht

Für die Zeit des 24-Stunden-Streiks darf kein Mitarbeiter rein

VON FLORIAN SCHWIEGERSHAUSEN

Bremen. Es ist schon länger her, dass es das gegeben hat: Als Reaktion auf den bevorstehenden 24-Stunden-Warnstreik an diesem Freitag hat Airbus eine suspendierende Betriebsstilllegung ausgesprochen. Das bedeutet, dass der Flugzeugbauer keinen Mitarbeiter auf das Werksgelände lässt. Außerdem erhalten die Mitarbeiter für diesen Tag auch kein Geld.

Eine suspendierende Betriebsstilllegung ist aber nicht gleichzusetzen mit dem klassischen Aussperren, wie Nordmetall-Sprecher Alexander Luckow sagt: „Eine Ausspernung müsste vom Arbeitgeberverband beschlossen werden. Außerdem muss der Betrieb im Falle des Aussperrens seinen Mitarbeitern trotzdem eine Mindestsumme zahlen.“ So kann also jeder Betrieb selbst entscheiden, ob er eine solche vorübergehende Stilllegung ausspricht oder nicht – als Grund dafür könnten beispielsweise Sicherheitsbedenken dienen.

IG Metall hält an Warnstreik-Plan fest

Bei mehreren Bremer Airbus-Mitarbeitern habe das im Laufe des Donnerstagnachmittags für Verunsicherung gesorgt, weil sie davon bisher auch noch nicht gehört hatten. Am 24-Stunden-Streik ändere das jedoch nichts, wie die Bremer IG-Metall-Geschäftsführerin Ute Buggeln dem WESER-KURIER sagte: „Es bleibt dabei wie geplant. Am Freitagmorgen um 8.30 Uhr wird wie geplant bei Airbus die Kundgebung stattfinden.“ Dorthin wird auch die zweite IG-Metall-Bundesvorsitzende, Christiane Benner, aus Frankfurt anreisen.

Nach Gewerkschaftsangaben legten bei Daimler in Bremen bis zum Donnerstagabend 12 000 Kollegen die Arbeit nieder. Bei den Tarifverhandlungen im Bezirk Küste geht es auch um ihre Schichtzulagen. Hier fordert die IG Metall die Angleichung an

die Schichtzulagen der Kollegen in Baden-Württemberg, die teils das Doppelte erhalten. Der Betriebsratsvorsitzende Michael Peters sagte: „Die Kollegen sind sehr verärgert. Denn bei der Anhebung der Schichtzulagen für das Bremer Werk sind wir keinen Deut weiter. Die Arbeitgeber hoffen wohl auf einen Pilotabschluss in Baden-Württemberg und meinen, wir würden den so übernehmen. Da machen wir aber nicht mit.“ Ebenso war in Bremen der Autzulieferer Lear von den Streiks betroffen.

Neben Airbus Operations sind Freitag auch die Bremer Mitarbeiter von Premium Aerotec und Airbus Defence and Space A400M zum Streik aufgerufen. Ebenso sollen im Betrieb von Deutschlands Arbeitgeberpräsidenten Ingo Kramer in Bremerhaven die Mitarbeiter in den Ausstand treten. Es ist schon der zweite Streik beim Anlagenbauer J.H. Kramer seit Jahresanfang. Zusätzlich soll auch bei Premium Aerotec in Nordenham und in Varel alles stillstehen in der Zeit von Freitag, sechs Uhr, bis Sonnabend, sechs Uhr. Und bei der Meyer-Werft in Papenburg soll am Freitag auch keine einzige Schraube gedreht werden.

Die IG Metall in Baden-Württemberg hatte den Montag als neuen Termin für weitere Gespräche mit den Arbeitgebern ins Spiel gebracht. Dann könne man sich wieder treffen. Dem Arbeitgeberverband Nordmetall sei bisher kein Gesprächstermin bekannt, sagte hingegen ihr Sprecher Alexander. „Wenn sie sich wieder dazu herablassen, mit uns zu reden, wäre das ja schön. All diese Streiks dienen der Gewerkschaft ja letztlich der Mitgliederwerbung – mit großem volkswirtschaftlichen Schaden.“

Mehrere Arbeitgeberverbände haben Klage beim Arbeitsgericht Frankfurt gegen die Warnstreiks eingereicht. Ein erster Verhandlungstermin darüber sei wohl frühestens am 20. Februar möglich. Bis dahin könnte es aber vielleicht längst eine Einigung geben.



Hier wird das Bosch-Werk in Waiblingen bestreikt. Der Schwerpunkt der 24-Stunden-Streiks lag Donnerstag bundesweit in der Automobil- und Zulieferindustrie. So kam bei Ford in Köln die Produktion zum Erliegen. Bei Daimler in Bremen legten 12 000 Beschäftigte die Arbeit nieder. FOTO: DPA

ANZEIGE



MUSIKTHEATER

LUCIA DI LAMMERMOOR

von Gaetano Donizetti
Musikalische Leitung: Olof Boman
Regie: Paul-Georg Dittrich

„Dittrich gelingt eine Deutung, bei der man sich tatsächlich für die Geschichte zu interessieren beginnt. Man kann sich durchaus mitreißen lassen von dieser an Schauwerten reichen Inszenierung, die eine Spannung aufbaut, die Donizettis kunstvollen mehrsätzigen Gesangsstücken weitere Ebenen verleiht.“
Iris Hetscher, Weser-Kurier

„Mit Nerita Pokvytytė als Lucia, Birger Radde als Enrico und Hyojong Kim als Edgardo singen im Ensemble herausragende Bel Canto-Stimmen. Dass die Musik einen so mitreißenden und überzeugenden Eindruck hinterlässt, dafür ist auch maßgeblich der Dirigent Olof Boman mit den Bremer Philharmonikern verantwortlich. Boman bringt nach *Maria Stuarda* zum zweiten Mal ein Donizetti-Feuer ohnegleichen.“
Ute Schalz-Laurenze, Kreiszeitung

„Die große Wahnsinnsarie wird in ihrer äußerst differenzierten Interpretation zum Höhepunkt der Aufführung.“
Wolfgang Denker, Nordwest Zeitung

So 4., So 11. und Sa 17. Februar
So 11. und Do 22. März
im Theater am Goetheplatz

THEATERBREMEN